

# Mus den Tannen

Amtsblatt für Altensteig, Stadt. und Unterhaltungsblatt von der oberen Nagold.

Einschlagspreis für Altensteig und nahe Umgebung bei einmaliger Einschlagung 8 Pf. bei mehrmal. je 6 Pf. auswärts je 8 Pf. die 1spaltige Zeile über deren Raum. Verwendbare Beiträge werden dankbar angenommen.

### Gegensätze.

Daß wir in einer Zeit der unruhigen Gegenätze leben, wurde gesagt und erkannt, schon oft aber selten in solcher Schärfe, wie gegenwärtig. In den Kreisen der wichtigsten Industrien, auf dem Kohlen- und auch auf dem Eisenmarkt, herrscht eine jammervolle Flaute, über die Jahresabschlüsse großartiger Establishments kommen sehr wenig erfreuliche Details, mit den Achseln wird gezuckt, wenn von Ausblicken auf energische Besserung die Rede ist, und dabei ist die letzte russische Anleihe von 300 Mill. Mark in Deutschland hundertmal überzeichnet worden, das macht die Kleinigkeit von dreißigttausend Millionen Mk., also dreißig Milliarden, das heißt siebeneinhalbmalsoviel, als Frankreich für 1870/71 an Deutschland Kriegskosten bezahlte, und doch erschien diese Kriegskostenentschädigung seiner Zeit als eine so gewaltige Summe, daß vielfach Mitleiden mit Frankreich im Auslande laut wurde. Solche Geldfälle heute, und eine solche wenig befriedigende Geschäftslage heute! Wie will das auf die Dauer zu einander stimmen? Wie kann das ohne schweren Schaden für unsere wirtschaftliche Tätigkeit für längere Zeit noch anhalten?

Es ist eine Tatsache, daß viele Unschuldige für die Sünden weniger oder doch im Verhältnis nicht zahlreicher Schuldiger büßen müssen. Das Mißtrauen, welches durch eine erhebliche Schädigung des Publikums bei einer nicht allzugroßen Zahl von gewerblichen Unternehmungen hervorgerufen ist, hat sich auf die meisten Betriebe übertragen, alle Bemühungen, die Anschauungen zu ändern, sind fehlgeschlagen. Es ist verwunderlich, daß man in den betroffenen Kreisen so schwer sich entschließen kann, die Folgerungen aus dem Geschehenen zu ziehen, und selbst also darauf hinzuwirken, daß gesetzliche Maßnahmen getroffen werden, die geeignet sind, dem Mißtrauen die Spitze abzubrechen. Im großen Publikum wird die Strafe, welche nach dem Geheiß der Kasseler Aufsichtsräte treffen konnte, noch heute bei Weitem nicht als eine genügende erachtet, und wenn aus dieser Empfindung heraus auch viel Gereiztheit über die erlittenen Verluste spricht, jedenfalls kann sie nicht unnatürlich genannt werden. Wie ganz anders geht die Gesetzgebung bei sonstigen Fahrlässigkeiten ins Zeug, die viel entschuldbarer sind, wie das Kasseler Vorkommnis, wo von Fahrlässigkeit nach gemeinem Laienbegriff nur noch schwer die Rede sein konnte. In solchen Stellungen, wo man das finanzielle Wohl und Wehe von Tausenden in den Händen hat, muß eben das zu weitgehende Vertrauen aufhören.

Die andauernde Geschäftskalamität beweist aber auch trotz der großen Kapitalanlagen in Anleihen von Staaten und Städten, wie wenig Geld vorhanden ist, das frei ausgegeben werden kann. Denn die Anlagen lassen darauf schließen, daß die Spareren gezwungen sind, sich eine un-

dingt sichere Rente für spätere Tage zu sichern. Die Leute werden älter, die Kinder wachsen heran, damit vermehrt sich die Notwendigkeit, heute mit den Ausgaben thätigst zurückzuhalten, damit für später verstärkte Einnahmen gesichert werden können. Andere Personen haben auch erlittene Verluste des vorigen bösen Jahres gut zu machen. So ist zwar genug flüssiges Geld vorhanden, aber es wird nicht in flotten Umlauf gesetzt, sondern wieder festgelegt.

Wie schlecht die Zeiten im Jahre 1901 waren, das zeigt die Konkursstatistik. Es sind unheimliche Zahlen herausgekommen. Für geschäftliches Malheur kann Niemand, aber es darf nichts Anderes sein. Wie in den Jahren des Aufschwunges die Kosten der Lebenshaltung weit über die Notwendigkeit hinaus oft gewachsen sind, so ist das Recht auf Hoffnung auch gemißbraucht. Es war, als bestebe mitunter nicht der geringste Zweifel, daß unbedingt sich Alles von selbst machen müsse. Ja eine solche Maschinerie ist nun leider noch nicht erfinden.

Zum Glück ist auch Licht, wo Schatten. Wenn da, wo zuviel Geld in der Erwartung einer langen Dauer günstiger Konjunktur festgelegt ist, viel verdrießliche Gesichter zu schauen sind, so spricht doch in früher einfachen oder neuartigen Betrieben frisches, junges Leben, und die Tätigkeit stockt doch nicht, wenngleich mit den träben finanziellen Verhältnissen im Industrieleben gerechnet werden muß. Nicht zu schnell vorwärts, sonst verjagt der Atem! Das ist eine Warnung im gewöhnlichen Leben, das ist eine Lehre aus den verfloßenen Jahren.

### Tagespolitik.

Im österreichischen Abgeordnetenhaus wird das ferne Wettergrollen immer deutlicher vernehmbar. Es herrscht eine ausgesprochene Gewitterstimmung in der parlamentarischen Luft, die sich jeden Augenblick in kräftigen Donnerschlägen Raum schaffen kann. Die Deutschen sind mit der bisherigen Haltung der Regierung unzufrieden, sie warten noch immer auf ein wohlwollendes Entgegenkommen. Wird ihnen dieses nicht gewährt, dann greifen sie unerbitlich zur Obstruktion, die diesmal das Ende des Kabinetts bedeutet.

Mit der Unterzeichnung des russisch-chinesischen Vertrags über die Mandchurei ist endlich eine Frage ins reine gebracht worden, die in der ostasiatischen Politik seit Jahr und Tag eine wichtige Rolle gespielt hat. Ob nun, wo „was Geschriebenes“ vorhanden ist, jenes Element der Unruhe völlig verschwinden wird, muß dahingestellt bleiben. Rußland hat ja, wie es scheint, von seinen Forderungen ein Erkleckliches nachgelassen, da es so klug war, einzusehen, daß angesichts des englisch-japanischen Abkommens nicht mehr durchgesetzt werden konnte. Namentlich soll die Mandchurei, wenigstens der Form nach, den Chinesen zu-

rückgegeben werden, denn nach den Bedingungen, die von englischer Seite dieser Tage aus Peking gemeldet worden sind, werden die russischen Truppen nach und nach innerhalb 18 Monaten nach Unterzeichnung des Vertrags aus den fraglichen Gebieten zurückgezogen, und die Räumung von Niutschwang soll erfolgen, sobald die provisorische Regierung der Mächte in Tientsin aufhört. Die Zahl der chinesischen Truppen in der Mandchurei muß im Einvernehmen mit Rußland festgesetzt werden.

(Vom Boernkrieg.) König Eduard ist äußerst ungehalten, daß die Verhandlungen in Südafrika einen so schleppenden Verlauf nehmen, er äußerte wiederholt, er wünsche nichts sehnlicher, als daß die Feindseligkeiten mit den Boern ein für allemal ein Ende nehmen möchten. Lord Wolseleys Sendung hat den vom König daran geknüpften Erwartungen nicht entsprochen. Amsterdamer Telegramme wollen nun wissen, daß der König noch einen zweiten Vertrauensmann nach Südafrika entsenden will, der auf Grund eigener Anschauung dem Monarchen entsprechende Vorschläge unterbreiten soll. Dieser zweite Vertrauensmann ist kein Geringerer als der frühere liberale Ministerpräsident Lord Rosebery, der vor einigen Monaten in seiner bekannten Rede den Krieg gegen die Boern verurteilt und erklärt hatte, daß dies tapfere Volk die Freiheit und Unabhängigkeit verdiene. Man kann sich daher etwa denken, was Lord Rosebery auf Grund seiner eigenen Anschauung aus Südafrika berichten und dem Könige anraten wird. Lord Rosebery weilt gegenwärtig zur Kräftigung seiner Gesundheit in Ägypten, sein Sohn, Lord Dalmeny, ist in den südafrikanischen Kriegsdienst eingetreten und der Vater hat den Wunsch, den jungen Offizier in Kapstadt noch einmal zu sprechen. Dieser Umstand scheint dem Könige die willkommene Veranlassung gegeben zu haben, sich Roseberys als Vermittler zu bedienen. In der Umgebung Kitcheners herrscht wegen der Haltung des Königs die größte Bestürzung, die durch die Boernerfolge der jüngsten Zeit noch verschärft wird.

### Landesnachrichten.

\* **Götteklungen.** Der hiesige Darlehenskassenverein hatte im letzten Jahr einen Gesamtumsatz von 58,687 M. 02 Pf. Mitglieder zählt der Verein 37. Daß die Kasse billig arbeitet, erhellt daraus, daß pro 1901 fast kein Gewinn zu verzeichnen ist.

\* **Stuttgart, 9. April.** (Schluß der Verhandlung gegen Jakob Bauer wegen Verbrechens gegen das Sprengstoffgesetz.) Nach Beendigung der Zeugenernehmung begründete Staatsanwalt Walzer die Anklage wegen Zerstörung von Eigentum des Stadtschultheißen Mich. Heimsheim. Die That stelle sich dar als Racheakt. Der Angeklagte habe den Stadtschultheißen gehaßt, weil er mit seinen Be-

### Sesekrucl.

Um die Wunde, die dir Verleumdung schlug, bist du sehr zu beklagen. Hoffentlich bist du groß genug, ein wenig Verkleinerung zu vertragen.

### Heimatlos.

Roman von E. v. Zell. (Fortsetzung.)

„Ach Gott, wiedererkennen nach mehr als zehn Jahren!“ sagte Lene. Wer weiß denn, ob er noch eine Ahnung davon hat, daß es jemals eine Lene Anstai gab?“ „Das wird sich zeigen!“ drängte Stina. „Willst du heute oder morgen mit mir hinaus auf die Palwe?“ Lene schüttelte den Kopf.

„Gar nicht will ich!“ sagte sie. „Der Vater würde arg zanken mit mir, wollte ich es wie manche andere Mädels machen und hübschen Burtschen nachlaufen.“ „Freilich,“ sagte Stina spitz. „Die Prinzessin von Bergitten ist etwas ganz Besonderes! Sie darf sich nicht gemein machen wie unsereins.“

„Stina!“ Lene hielt der Freundin halb ärgerlich, halb lachend den Mund zu. „Kein vernünftiger Mensch sollte Albernheiten nachsprechen; Thoren erdenken sich allerhand Thörichtes! Ich bin gewiß nichts mehr und nichts Besseres, als ihr alle.“ „So gehst du also mit mir auf die Palwe?“ Lene antwortete nicht.

„Es ist das ja kein Nachlaufen,“ drängte Stina, „wir bringen den Dvortschack Arbeit oder wir laufen etwas von ihnen; das ist doch wahrhaftig nichts, dessen ein ehrbares Mädchen sich zu schämen hätte. Nicht wahr, du kommst mit?“ „Nein!“ sagte Lene fest. „Ich bleibe zu Hause!“

Die Stina ging überaus verdrießlich von dannen. Sie hatte soeben zwei Körbe bekommen. Einen für den Bruder, den andern für sich selbst. Das war zu ärgerlich! „Aber warte nur,“ sagte sie im Fortgehen halblaut vor sich hin. „Du wirst vielleicht auch nicht dein ganzes Leben lang auf dem hohen Pferde sitzen, du übermütige Prinzessin Lene! Es ist noch nicht aller Tage Abend — und Hochmut kommt immer vor dem Fall.“

Auch Janosch war seit vielen Tagen in der erdenklich schlechtesten Laune. Er hatte mit dem Kulischer Krugwirt abgesprochen, daß des Sonntags, so lange sein Aufenthalt in der Gegend währen würde, „Vorstellungen“ sein sollten; denn so nannte er jetzt schon seine Possenreißereien, in denen er sich un-gemein vervollkommen zu haben glaubte.

Aber Janoschs Leistungen hatten bei den Besuchern der Kulischer Krugstube nicht den erwarteten Beifall gefunden und der Wirt hatte ihm rund heraus erklärt, daß er nach den abgelegten Proben sich nicht für verpflichtet halten könne, den mit ihm abgesprochenen Pakt zu Recht bestehen zu lassen, wenn Janosch das nächste Mal nichts Neues und Besseres zu bieten habe.

„Dabei komme ich nicht zu meinen Unkosten,“ sagte der Wirt. „Ihr habt eine Kechle, die immer trocken zu sein scheint, und verlangt gar noch zwei polnische Gulden bar. Das ist zu viel!“

Da hatte Janosch feierlich versprochen, am nächsten Sonntag etwas noch nie Dagewesenes zum besten geben zu wollen. Man solle es nur in der ganzen Umgegend bekannt machen, alle Welt würde herbeistromen, um zu hören und zu sehen.

Der Wirt war darauf eingegangen. — Janosch aber hatte sich in der That einen absonderlichen Spaß ausgedacht, auf dessen Zugkraft er das größte Gewicht legte. Der Lobbi sollte mit seinem Vater gemeinsame Sache

machen, sollte mit ihm singen, Kapriolen schneiden und allerlei Fazen zum besten geben. Janosch hatte sich schon einen prachtvollen Plan erdacht, eine Art von Theaterstück, in welchem auf Lobbi nur eine ganz kleine, aber äußerst wirkungsvolle Rolle fallen sollte.

Janosch sah tagaus tagein, wie die Blicke aller Menschen mit einer gewissen Bewunderung an dem schönen Lobbi hingen! Wenn er seinen Zungen dazu bereben konnte, gleich ihm als Sänger und Schauspieler aufzutreten, dann wäre ihr heiderseitiges Glück gemacht.

Zum Teufel dann mit der Kesselschmiede, den Drahtzangen und Mäusfallen! Ein Abend würde dann mehr eintragen, als zehn Wochen mühseliger Arbeit.

Janosch hatte sich in der letzten Zeit bei seinem „Auf-treten“ außer freier Zehrung und freiem Trunk auch ein Honorar in klingender Münze ausbedungen und das hatte ihn geldgierig gemacht.

„Wenn es so leicht ist, Geld zu verdienen,“ sagte er sich, „so will ich's auch gründlich ausnützen! Der Lobbi braucht's nicht zu wissen, daß in meiner Ledertasche auch zuweilen noch etwas besseres steckt, als die dummen Papiere, die man zum Leben und zum Sterben braucht! Aber von nun an muß er mitmachen, dann verdiene ich doppelt!“

Sagen wollte Janosch dem Lobbi nichts von diesem Plan. Er wollte ihn damit überrumpeln! Freilich, das mußte überaus schlau in Szene gesetzt werden. Der Lobbi durfte nicht die leiseste Ahnung von der Absicht seines Vaters haben, damit sie nicht von vornherein mißglückte. Es mußte sich ganz wie zufällig fügen; Lobbi sollte in der beabsichtigten ersten Komödie mitwirken, ohne es selbst zu wissen! Das gab nun einen um so größeren Spatz, an dem der Lobbi nachher ohne Zweifel selber seine Freude haben werde. Und wenn er dann dahinter käme, wie ein-träglich es sei, die dummen Bauern zu amüsieren, dann werde er sich gewiß freiwillig dazu verstehen!





schwerden gegen den Feldhühner Müller, den er aus dem Dienste verdrängen wollte, keinen Erfolg gehabt habe. Schon früher habe er ein Attentat gegen den Stadtschultheißen angedroht. Daß die zur Bombe verwendeten Materialien aus dem Steinbruch bei Pforzheim stammten, sei durch die Aussagen der Sachverständigen erwiesen. Es sei ferner bewiesen, daß Bauer nicht, wie er behaupte, in der fraglichen Nacht vor der Explosion zu Hause geblieben sei, sondern daß er sich nochmals von Hause entfernt habe. Die Angaben der Nachbarn stellen es außer Frage, daß die Hausstühle, welche sie nach Mitternacht noch gehen hörten, nur die Bauerische, und der, welcher durch sie eingegangen, nur der Angeschlagene gewesen sein könne. Die Angaben der Nachbarn stellen es außer Frage, daß die Hausstühle, welche sie nach Mitternacht noch gehen hörten, nur die Bauerische, und der, welcher durch sie eingegangen, nur der Angeschlagene gewesen sein könne. Die Angaben der Nachbarn stellen es außer Frage, daß die Hausstühle, welche sie nach Mitternacht noch gehen hörten, nur die Bauerische, und der, welcher durch sie eingegangen, nur der Angeschlagene gewesen sein könne.

**Stuttgart, 10. April.** Die Tarifkommission trat Montag nachmittag zu einer kurzen Beratung zusammen, um durch den Berichterstatter K. Hausmann eine summarische Uebersicht entgegenzunehmen über die von der Generaldirektion der Staatsbahnen erteilte Auskunft über die von der Tarifkommission an sie gerichteten Fragen bezüglich der Wirkung der Herabsetzung der Tarife nach verschiedenen Richtungen hin, insbesondere bezüglich des Mehrbedarfs an Lokomotiven und Wagenmaterial u. s. w. Die Antwort der Generaldirektion stützt sich auf umfangreiche und mit großer Gründlichkeit durchgearbeitete statistische Erhebungen, in welchen namentlich auch die Angaben über die Kosten der Schnellzüge von Interesse sind. Danach verursachen die I. und II. Klasse im Schnellzugverkehr ein Defizit von rund 1 000 000 M., während sich bei der dritten Klasse ein Ueberschuß von 570 000 M. ergibt. Daraus geht hervor, daß die erst auf wiederholtes Drängen eingeführte III. Klasse den Zugverkehr rentabler gestaltet. Hausmann beantragte, die Mitteilungen der Generaldirektion dem Landtag im Druck zugehen zu lassen, da sie eine wertvolle Grundlage für die Plenarberatungen über die Tarifreform bilden werden. Dieser Antrag wurde von der Kommission angenommen. Kammer-Präsident Bayer, welcher der heutigen Sitzung anwohnte, betonte die Notwendigkeit, die Fertigstellung des Berichts der Tarifkommission möglichst zu beschleunigen, da die Absicht bestehe, den Landtag am 6. oder 9. Mai (also um Himmelfahrt) zusammenzutreten zu lassen, um neben den anderen noch ihrer Erledigung harrenden Eisenbahnfragen auch die Tariffrage noch vor Pfingsten behandeln zu können.

**Saunstadt, 8. April.** Der Preisrückgang für Wirtschaftsanwesen macht sich auch in dem gestern im Zwangsversteigerungs-Termin erfolgten Verkauf der Wirtschaft zur Wisen: Vierhülle bemerkbar. Dieselbe wurde um 40 000 M. dem Gutsbesitzer Gustav Schmid zum Bahnhof hier zugeschlagen, während vor 2 Jahren dasselbe Anwesen um 78 000 M. verkauft wurde.

In dem Ort **Klingen** fing es vor einem halben Jahre im Hause des Ortsvorstehers an zu „spulen.“ Bald wurden

im Wohnzimmer, bald in der Küche, bald im Schlafzimmer Fensterheben zertrümmert. Ein Bursche, welcher im Verdacht stand, die Sachbeschädigungen aus Rache auszuführen, wurde in Haft genommen, aber wieder freigelassen, denn auch nach seiner Verbringung in das Gefängnis hörte der Anzug nicht auf. Ein „Hexenbanner“, den man zu Rate zog, gab die Antwort, die Sache werde bald zur Zufriedenheit gelöst werden. Obwohl alle Zugänge zum Haus mit Posten besetzt wurden, ging das Unweien weiter. Das letzte den Gedanken nahe, der „Geist“ könne sich nur unter den Pausgenossen befinden. In der That ist es dann dem Landjäger auch gelungen, die Thäterin in der Person der Dienstmagd des Dorfvorstehers zu entlarven. Nach ihren Geständnissen benützte sie immer zwei Steine zu gleicher Zeit, mit dem einen warf sie die Scheibe hinaus, den andern ließ sie auf den Boden des betreffenden Wohnraums fallen, um die Meinung zu erwecken, als ob der Stein von außen hereingeflogen sei. Sie will von dem oben genannten Burschen unter Zusage von 30 M. zu dem Anzug veranlaßt worden sein. Der Bursche wurde deshalb neuerdings verhaftet.

**(Verschiedenes.)** In Trossingen sind auf eine bis jetzt unaufgeklärte Weise dem dortigen Krankentransportdienst am Ostermontag nachmittag etwa 200 M. Eingelagerter abhanden gekommen; ob ein Diebstahl vorliegt oder ob er das Geld verloren hat, vermag er nicht zu sagen. In Heubronn wäre der Mann, wenn das Geld nicht mehr zum Vorschein kommen würde, da er dann für den Betrag aufzukommen hätte. — In Schweningen wurden Montag nachmittag 1/2 3 Uhr von der dortigen Bahnstation drei Kinder, ein Knabe im Alter von 5 Jahren und 2 Mädchen von 3 und 4 Jahren, der Polizeiwache mit der Anzeige übergeben, daß dieselben im Zuge von Billingen nach Rottweil sich befunden und eine Fahrkarte Triberg-Billingen bei sich gehabt hätten. Die Kinder vermochten oder wollten nicht angeben, woher sie kamen, allein es wurde sofort nach Billingen und Triberg telegraphiert, um Klarheit in die Sache zu bringen. Abends 1/8 Uhr traf Nachricht von Billingen ein, daß die Kinder dorthin gehören und es stellte sich dabei heraus, daß der Knabe zu Hause eine Fahrkarte gefunden hatte, die sein Vater kurze Zeit vorher von Triberg nach Billingen demüht und die ihm nicht abgenommen worden war und daß der Knabe an der Hand dieses Billets seine beiden Schwesternchen veranlaßt hatte, mit ihm eine Eisenbahnfahrt nach Schweningen zu machen. Gegen Abend waren die Kinder von den Eltern vernimmt und überall gesucht worden, bis letztere zu ihrer großen Freude erfuhren, daß ihre Kinder in Schweningen sich befinden und gut untergebracht sind. — Die Mitgliederzahl des Schwäbischen Altvatervereins hat 25 000 überschritten. — In der Nacht zum Montag ertränkte sich in der Nagold der in den 60er Jahren stehende verwitwete Fuhrmann Kessler von Liebenzell. — In Eßlingen wurde ein jüngerer Bürger irrsinnig, verjüchte das Dach seines Hauses abzudecken und machte Feuerlärm. Als er von der Polizei entfernt werden sollte, bekam er einen Tobsuchtsanfall und mußte in die Irrenzelle des alten Spitals verbracht werden. — In Gerabronn brannte die Scheuer des Bauern Bayer in Amlißhagen völlig nieder. — In einem Orte bei Heidenheim wurde ein fuchsender Handwerksbursche verhaftet und in das Ortsgefängnis im Rathaus verbracht. Nachts brach er aus, drang in die Rathhauskanzlei ein, eignete sich seine Legitimationspapiere und Effekten, sowie einen Betrag von 230 M. an und entfloh.

Ein „altes Haus“ erläßt in einem Freiburger Blatte folgendes Inserat: „Erfuche alle Gläubiger Freiburgs, die noch Forderungen aus meiner schönen Studentenzeit her an mich haben, sich umgehend bei mir melden zu wollen, Hans Cello Wulf, prakt. Zahnarzt, Hamburg, Damenthorstraße 2.“

Sonntag schon werde ich den vollgültigen Beweis führen — vor aller Welt — darauf kannst du dich verlassen!“

Tobbi suchte nur mit den Achseln. Er hatte sich selbst vorgenommen, zu schweigen.

Janoß ward durch diesen passiven Widerstand nur noch mehr gereizt. Zornig schrie er: „Du willst mir wohl mit diesem albernen Achselzucken sagen, daß du wissen möchtest, wie ich es anfangen will, dich zum Gehorjam zu zwingen? Laß das meine Sorge sein! Ich habe in meinem Leben schon ganz andere Dinge fertig bekommen, als das!“

In diesem Tone ging es den ganzen Tag. Janoß wußte das heikle Thema von Ungehorsam, vom Troß und von der Halsstarrigkeit mit ungläublicher Jungengewandtheit zu variieren, und nicht immer verhielt sich Tobbi den Ausfällen des Vaters gegenüber schweigend, obgleich er sich mit Gewalt zu äußerer Ruhe zwang und sich möglichst wenig in Janoßs Nähe zu schaffen machte.

Zum Glück kamen auch heute viele Kunden mit Anliegen aller Art hinaus auf die Balwe, und Tobbi hatte alle Hände voll zu thun, um dieselben zu befriedigen.

Er war froh, als er sah, daß Janoß sich endlich am späten Nachmittag ein schattiges Plätzchen suchte, um dort das in der Nacht Versäumte möglichst ungestört nachzuholen. An den Montagen war so wie so auf des Vaters Beihilfe im Geschäft nicht zu zählen, und Tobbi atmete auf, als er Janoß unter einem buschigen Wachholderstrauch lang ausgestreckt liegen sah und sein lautes Schnarchen vernahm.

„Das wird ihn hoffentlich auf andere Gedanken bringen,“ sagte sich Tobbi.

Aber Janoß wachte ebenso verdrießlich und zänkisch wieder auf — sich selbst zur Plage.

„Ein tüchtiger Schluck wird mir gut thun,“ sagte er und griff zur Flasche.

**Schemnitz, 7. April.** Die Großindustriellen der sächsischen Betriebe beschloßen, die Regierung aufzufordern, ein sofortiges Verbot gegen die fortgesetzte zunehmende Massenemigration tschechischer und polnischer Arbeiter nach Deutschland zu erlassen.

**Wien, 8. April.** Der holländische Ministerpräsident Dr. Kuyper äußerte sich bei seiner Abreise einem amerikanischen Journalisten gegenüber: Die Bemühungen Hollands zur Herbeiführung des Friedens in Südafrika hätten mit der Zurückweisung seiner Vorschläge durch England aufgehört. Aber ausgeschlossen sei nicht, daß Holland seine Versuche wiederholt. Die Buren seien im Stande, den Widerstand noch zehn Jahre fortzusetzen. Die Hauptmacht der englischen Armee sei nur zur Abwehr geeignet. Lord Kitchener habe zum Angriff nur Abteilungen von 800 bis 2000 Mann zur Verfügung.

Deutschland zieht seine Kriegsschiffe von der Küste Venezuelas zurück, obwohl die Rechnung mit diesem Staate noch nicht beglichen ist. Das heiße Wetter nötigt zu dieser Maßregel.

Einmal wird auch in Deutschland die Zeit kommen, da die fortgesetzte Abnahme der Geburten zu einer nationalen Gefahr wird, wie jetzt schon in Frankreich. In Preußen z. B. sank innerhalb der letzten 10 Jahre die Geburtsziffer von 42,8 auf 37,5 herab.

„Berl. Polit. Nachr.“ zufolge soll dem Reichstag ein weiterer Nachtragsetat zugehen, nach welchem statt bisher 40 000 künftig 60 000 Veteranen eine Jahresunterstützung von 120 Mark zugewendet werden kann.

Die kleinkalibrigen Gewehre und ihre Wirkungen bildeten in diesen Tagen wiederum den Gegenstand der Verhandlungen in dem Chirurgen-Kongresse in Berlin. Geheimrat von Bruns-Tübingen sprach über den ersten Verband auf dem Schlachtfelde und hob dabei den günstigen Verlauf der Schußverletzungen in der Neuzeit hervor als eine gute Folge der Kleinheit der verursachten Wunde. Durch die Kleinheit der Wunde wird die Möglichkeit einer schnellen Anlegung des ersten Verbandes erhöht. Das 6 Millimeter-Gewehr kann sogar im Menschenherzen sich einpflanzen, ohne daß das Herz in seiner Thätigkeit wesentlich gehemmt zu werden braucht. So stellte Prof. Trendelenburg-Leipzig einen Mann vor, der aus großer Nähe einen Schuß mit dem 6 Millimeter-Gewehr in die Herzgegend erhalten hatte. Die Wunde heilte ohne jeden weiteren Eingriff aus. Es stellten sich dann Herzbeschwerden ein, und es ließ sich mit Hilfe des Röntgenverfahrens nachweisen, daß die Kugel in der rechten Herzkammer frei lag. Bei später wiederholten Beobachtungen ergab sich, daß die Kugel sich im Herzen eingepaßelt, und jetzt arbeitet das Herz mit dem vollständig eingepaßelten 6 Millimeter-Gewehr wieder ruhig.

Sein 70. Geburtstag hat dem Großen Waldersee viele Ehren gebracht. Glückwünsche, Blumenpenden und Geschenke gingen in großer Zahl ein. Das Geschenk seines Kaisers ist eine prachtvolle Deckelbox mit dem Bildnis des Monarchen. Eine schöne Bronzefigur mit Sockel, einen Infanteristen in Chakunifform darstellend, ist das Geschenk des 3. ostasiatischen Infanterieregiments. Sein Bruder, der Generalleutnant v. Waldersee, schenkte dem Jubilar einen goldenen Vorlegelöffel, die Figur Friedrichs des Großen darstellend. Der Löffel stammt aus der Zeit des alten Fritz und wurde von dem General kürzlich in Ostfriesland erworben. Fürst Hensel von Donnermarkt überreichte seinem Dußfreund eine Nussnadel, hergestellt aus einer goldenen Münze aus der Zeit Julius Cäsars. Ein eigenartiges Geschenk ist das des Tierhändlers Hagenbeck in Hamburg. Es ist ein Blumentopf aus dem Gehörn eines sibirischen Steinbodes, mit seltenen frischen Blumen geschmückt.

Aus **Höfn** wird der Deutschen Warte gemeldet: Gelegenheit einer Audienz, die die Vertreter der evangelischen

Aber anstatt zu beruhigen, regie der abscheuliche Kartoffelspiritus Janoß nur mehr und mehr auf. Tobbi bat den Alten, nicht mehr zu trinken, und da alles Abtraten nichts half, griff er schließlich nach der Flasche, um sie dem Janoß fortzunehmen.

Wütend sprang dieser auf und auf Tobbi zu, um ihm das Gefäß zu entreißen, aber Tobbi hielt eifern fest. Und nun entstand ein Ringen und Kämpfen um das elle Gebräu. Tobbi schien Sieger zu bleiben; aber im letzten Augenblick wußte ihm Janoß dennoch durch einen listigen Kunstgriff die Flasche zu entreißen. Triumphierend wollte er sie in Sicherheit bringen, im Davoneilen aber stolperte er und fiel zur Erde. Die Flasche zerbrach und Janoß schlug mit der Hand in die Scherben und Splitter, daß es einen lauten, knirschenden Ton gab. Ein dunkler Blutstrom quoll aus einer breiten Wunde unterhalb des Daumens hervor.

„Bettel!“ schrie Janoß auf. „Ich glaube gar, ich habe mir die Pulsader durchschnitten! Verbandzeug her, du Rabenkind, damit dein alter Vater sich nicht elend verblutet. Wenn du mir die Flasche gelassen hättest, wie es recht und billig gewesen wäre, dann läge ich jetzt nicht hier wie ein Stück Vorstenvieh, das vom Wegger abgestochen worden ist!“

Tobbi holte Verbandzeug hervor. „So! . . . Das machst du gut, Tobbi. Lege mir den Leinwandstreifen noch feiner ums Handgelenk. Presse sie zusammen die falsche Schnittwunde; zieh an, fester, immer fester noch! Die Wunde ist nicht lang genug! Das Blut dringt immer noch hindurch. Zerschneide unsere Betttücher, Tobbi, wenn's nicht anders geht. Vor allen Dingen aber gib mir zu trinken, sonst verdurste ich.“

(Fortsetzung folgt.)



Arbeitervereine von Rheinland und Westfalen beim Präsidenten Krüger hatte, erklärte die Umgebung Krügers, letzterer stehe in ununterbrochener Beziehung mit Transvaal. Krüger sei mehr denn je von dem endlichen Erfolg der Buren überzeugt. Die Erhaltung ihrer Selbständigkeit sei fortgesetzt die erste Bedingung der Buren; dagegen sei die Burenregierung bereit, den Witwaters-Rand abzutreten. Gegenwärtig kämpfen mehr Buren wie zu Anfang des Krieges. Krügers Stimmung sei überaus zuversichtlich.

**Düsseldorf, 9. April.** Der Italiener Bernardino Frattodi wurde hier verhaftet, da er verdächtig ist, an der Ermordung der Kaiserin von Oesterreich beteiligt gewesen zu sein. Derselbe ist ein bekannter Anarchist, der zur Zeit des Nordes sich in der Schweiz aufhielt.

### Ausländisches

**Wien, 10. April.** Graf Bülow hat heute vormittag Besuche weder empfangen noch abgestattet und fuhr mittags ins Auswärtige Amt, wo er mit Goluchowsky eine lange Konferenz hatte. Um 1/8 Uhr wird Bülow vom Kaiser empfangen. — Der ungarische Ministerpräsident Szell trifft heute abend in Wien ein, um an dem bei Goluchowsky zu Ehren Bülows gegebenen Diner teilzunehmen.

[[ Großherzog Adolph von Luxemburg, der seinen einzigen Sohn, den Erbprinzen, zu seinem Statthalter ernannt hat, steht im 85. Lebensjahre; es ist also ganz natürlich, daß er sich nach Ruhe sehnt, zumal sein Gesundheitszustand zu wünschen übrig läßt. Erbprinzebis Wilhelm, der demnächst sein 50. Lebensjahr vollendet, ist seit neun Jahren mit der Prinzessin Marie von Portugal vermählt. Aus dieser Ehe sind bisher nur Töchter hervorgegangen, kein Sohn. Der neue Statthalter hat bereits den Eid auf die Verfassung geleistet. Großherzog Adolph, der ehemalige Herzog von Nassau, ist in zweiter Ehe mit der Prinzessin Adelheid von Anhalt vermählt und besitzt außer dem Erbprinzen eine Tochter, die Prinzessin Hilba. Diese ist die Gemahlin des Erbprinzen von Baden und hat viel zur Aussöhnung ihres Vaters mit dem neuen deutschen Reich getan.

**Brüssel, 9. April.** Wie heute abend verlautet, wurden die beiden letzten Klassen der Bürgergarde unter die Waffen gerufen. Der Streik im Centrum dehnt sich aus. Es gilt als wahrscheinlich, daß von Montag an der Bergarbeiterstreik allgemein sein wird. Auch für Brüssel werden umfangreiche Arbeitsstellen erwartet. Die Brüsseler Polizei ist seit heute mit Revolvern bewaffnet worden. — Die Demonstration gegen den König war heute

völlig unvorbereitet. Die Menge schwenkte eine rote Fahne. Außer: „Es lebe das allgemeine Stimmrecht!“ wurde auch: „Es lebe die Republik gerufen. Heute abend ist Alles ruhig.“

**Brüssel, 10. April.** Bei den gestrigen Unruhen in Schaerdeel griff die Volksmenge drei Schutzleute mit Steinwürfen an. Die Schutzleute schossen, die Ruhestörer ebenfalls. Ein Schutzmann, Namens Hoffeld, brach schwer verletzt zusammen. Seine Kollegen, denen die Munition ausgegangen war, flüchteten. Einer entkam, der andere flüchtete in ein Cafe und versteckte sich auf dem Hausboden. Die Sozialisten stürmten das Cafe und zertrümmerten die Einrichtung, wobei eine Lampenexplosion Feuer verursachte. Die Sozialisten kamen dann auf dem Nordbahnhof in einen neuen Kampf mit der Polizei, wobei ein Offizier niedergemacht wurde. Ein Angriff der berittenen Gendarmen stellte die Ruhe wieder her.

**Brüssel, 10. April.** Als heute früh um 9 Uhr ein Zug mit den unter die Waffen gerufenen Reservisten aus Mons hier einlief, begrüßten die Soldaten die sie am Bahnhof erwartenden Unteroffiziere mit den Ruf: Vivos la revision! und sogar: Vivos la revolution! Es sollen Zusammenstöße zwischen den Reservisten und Polizisten vor dem Bahnhof vorgekommen sein.

[[ **Mons, 10. April.** Nach Charleroi sind Lanciers und Jäger zu Fuß entsandt worden und werden heute abend dort eintreffen. Nach la Louviere sind Jäger zu Pferde abgegangen. In der letzten Nacht sind dort Dynamitpatronen gegen mehrere Gebäulichkeiten geschleudert worden. Der Chef des Generalstabs der Bürgergarde von Mons trifft in la Louviere Vorsorge für den Ordnungsdienst.

**Amsterdam, 9. April.** Einem Mitarbeiter des „Telegraaf“ gegenüber bemerkte Wessels, daß bei den Friedensverhandlungen niemals die Rede sein könne von Abtretung irgend welcher Teile des Küstengebietes.

**London, 7. April.** Bei Buschmanskop verloren die englischen Gardedragoner 20 Tote und 61 Verwundete.

[[ **London, 10. April.** (Unterhaus.) Brodrick erklärt: Lord Kitchener hat mir mitgeteilt, daß die Vertreter aus Transvaal, unter denen Schalk Burger, Reig und Lukas Meyer sich befinden, in Klerksdorp eingetroffen sind, wo Botha mit ihnen zusammentraf. Steijn, Dewet, Delarey und drei Mitglieder der Regierung des ehemaligen Oranienfreistaates sind ebenfalls nach Klerksdorp gereist, wo sie gestern angekommen sind. (Beifall.) Von den Führern ist keine Mitteilung eingegangen außer derjenigen bezüglich Gewährung freien Geleites für die Teilnehmer an der

Konferenz. Chamberlain führt aus: Ich weiß nicht, ob das freie Geleite für einen abgegrenzten Zeitraum gewährt ist; aber es wird ohne Zweifel so lange aufrecht erhalten bleiben, als die Verhandlungen fortschreiten. Am Schluß derselben wird es den Abgeordneten ermöglicht werden, daß ein jeder nach seinem Bezirk zurückkehrt.

\* Dieser Tage verließ der 59. Dampfer mit Pferden für England den Hafen von Fiume. Bisher wurden 45 611 Pferde für Südafrika in Fiume eingeschifft.

\* Einem Telegramm der Allg. Ztg. aus Washington zufolge kündigt der Gouverneur von Illinois, Hate, an, daß er, nachdem Präsident Roosevelt die fernere Uebermittlung zugesagt habe, einen Fonds von 20 Millionen Mark für die Konzentrationslager in Südafrika durch den amerikanischen Hilfsauschuss aufbringen werde.

\* **New-York, 8. April.** „Daily Chronicle“ meldet aus New-Orleans: Man befürchtet hier einen Angriff der burenfreundlichen Bevölkerung auf das englische Konsulat, wenn die Regierung nicht dagegen thut, um die Ausfuhr von Maulseilen und Pferden nach Südafrika zu verhindern.

\* Kein Land ist von dem deutschen „Völkerbinger“ so befruchtet worden wie Nordamerika. Eine genaue Statistik ergibt, daß von 1821 bis 1900 5,009,289 Deutsche einwanderten. Das bedeutet fast 25 Prozent der Gesamtbevölkerung. Eine ganze Nation ist aus Deutschland zu uns gekommen, schreibt die „New-Yorker Times“.

\* Aus Pretoria wird gemeldet: Präsident Steijn leidet an einer Augenkrankheit, durch die er mit Erblindung bedroht ist.

### Handel und Verkehr.

\* **Calw, 9. April.** Auf dem heute stattgehabten Viehmarkt waren zugeführt: 16 Pferde, 318 Stück Rindvieh, 42 Körbe Milchschweine, 19 St. Läufer. In Grobvieh zeigte sich wenig Neigung zum Handel. Ochsen wurden verkauft zu 7 bis 900 Mk. Verkauf insgesamt 168 St. Rindvieh. Auf dem Schweinemarkt war der Handel belebt. Milchschweine wurden zu 24—42 Mk. verkauft, Läufer zu 45—80 Mk.

### Konstanz.

\* Wilhelm Zimmermann, Instrumentenmacher in Stuttgart, Leonhardtstr. 3, früher Inhaber einer Hüftenlampe in Karlsruhe, Sa: sen. — Wendelin Spinner, Herrenkleidermacher in Backnang. — Nachlaß des + Mal Dirich Biff, led. Handelsmanns in Neringen. — Gottlob Beutel, Spezereihändler in Winterbach.

Verantwortlicher Redakteur: W. Kiefer, Altensteig.

**Neberbera.**  
**Langholz-**  
**Verkauf.**

Am **Donnerstag den 17. April**, nachmittags 2 Uhr werden auf hiesigem Rathaus **129 Fm. Langholz I. bis V. Klasse** in den äußeren Waldungen gelegen, verkauft.

Bei annehmbarem Angebot kann das Langholz im Wald-Distrikt **Engwald etwa 200 Fektmeter** mit erworben werden. Liebhaber sind eingeladen. Den 10. April 1902.

**Württembergische Privat-Feuerversicherungsgesellschaft in Stuttgart.**

Wir bringen zur allgemeinen Kenntnis, daß die am 22. März d. J. stattgehabte ordentliche Generalversammlung der Gesellschaftsmitglieder auf Grund der Ergebnisse des Geschäftsjahres 1901 die Gewährung **einer Dividende von 60 Prozent** an die berechtigten Versicherten einstimmig genehmigt hat.

Satzungsgemäß erfolgt die Auszahlung dieser Dividende mittels Abrechnung an dem im Jahre 1902 fälligen Jahresbeitrag, in dem Falle des § 128 Absatz 2 der Satzung durch Barzahlung.

Das Versicherungs-Kapital, welches im Jahre 1902 um **41 922 776 Mark** zugenommen hat, ist auf **1109 274 139 Mark** in **167 709** Policen gestiegen.

Neue Mitglieder treten sofort in das Dividende-Recht ein, so daß sie schon bei Eintritt des zweiten Versicherungsjahres die jeweilige Dividende beziehen.

Jede gewünschte Auskunft wird von den Unterzeichneten bereitwillig erteilt.

Altensteig, den 10. April 1902.  
**Bezirks-Agenten** der

**Altensteig.**  
**Corinthen**  
— beste Frucht zur Mostbereitung —  
sowie schönste gelbe & schwarze  
**Rosinen**

in 5 verschiedenen Sorten empfehlen durch frühzeitige günstige Abschlüsse zu äußerst billigen Preisen.

**Chr. Burghard jr.**  
**Friedr. Flaig, Conditior.**

**Altensteig.**  
**Einladung.**

Alle im Jahre 1877 geborenen Männer, Frauen, Jungfrauen und Jungfrauen, sowie deren Freunde und Bekannte werden zu einem **Unterhaltungs-Abend** auf **12. April** in das Gasthaus z. **Engel** hier freundlichst eingeladen.

Ein Viertel-Jahrhundert ist dahin, drum ist es auch nicht allzu früh, wenn wir Euch liebe Schulkameraden zu einer gemütlichen Stunde einladen, um plaudernd beisammenzusitzen und auf das Bergangene die Ohren zu spülen.

Erscheint zahlreich u. seid recht froh bei unfrem Freunde Gottfr. Koh. Drum folgt Ihr 77er Sprossen Der Einladung

**mehrerer Altersgenossen.**

**Wirtbg. Privat-Feuerversicherungsgesellschaft in Stuttgart:**  
**J. Uz, Kassier.**  
**Happ, Amstpfleger, Ragold.**  
**Kellenbach, Kaufmann, Wildberg**

**Wirtbg. Privat-Feuerversicherungsgesellschaft in Stuttgart:**  
**Waldgrafenweiler.**  
**Hochzeits-Einladung.**

Zur Feier unserer ehelichen Verbindung erlauben wir uns Verwandte, Freunde und Bekannte auf **Dienstag den 15. April ds. Js.** in das **Gasthaus zum „Engel“** hier freundlichst einzuladen.

**Johann Kaiser** Sohn des + Wilhelm Kaiser, Schneidermeisters hier.  
**Maria Hintel** Tochter des Gottlieb Hintel, Sattlers hier.

**Kirchgang um 11 Uhr.**

Wir bitten, dies statt jeder besonderen Einladung entgegennehmen zu wollen.

Für die **Kirchheimer Rasenbleiche** nehmen Bleichgegenstände unter Garantie für tadellose Naturbleiche entgegen **die Agenten.**

**Altensteig.**  
**Landwirtschaftliche Sämereien.**

**Dreiblättrigen Klee samen, inl. (von der Alb)**  
Böhmischen und Siebenbürger  
**Ewigen Klee samen, franz. Luzern**  
**Weiß-, Wiesen- oder Steinklee**  
**Schweden- oder Bastardklee**  
**Gelb- oder Hopfenklee**  
**Chymotegrassamen, fit. la.**  
**Kaugras, franz. engl. und ital.**  
**Honiggras und Knaulgras**  
**Wiesenrispen und Schwengel**  
**Grassamen-Mischung**  
**Saatwicken, Königsberger, haberefrei**  
**Leinsamen, ächter Seeländer**  
**Hanfsamen, rhein. Stockhanf**

in anerkannt reinen, gutleimenden Qualitäten zu billigsten Tagespreisen empfiehlt

**C. W. Duz.**

**Altensteig.**  
**Ein feld**

am **Hellberg** hat zu verkaufen **Christine Frey** bei der Kapelle.

**Altensteig.**  
**Ein Zimmer** möbliert oder unmöbliert hat zu vermieten **Frau Walz Witwe** obere Stadt.

**Kropfmühle.**  
Ein tüchtiger **Pferdeknecht** kann eintreten bei **Gebr. Schnierle.**

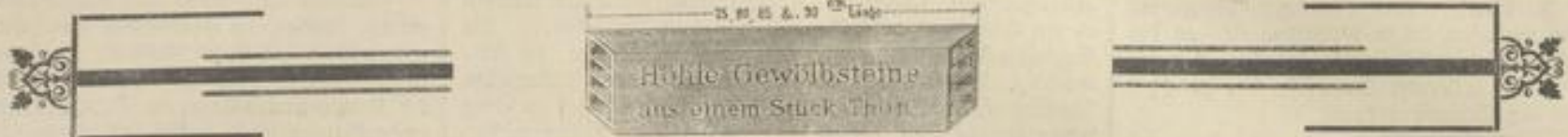
**Altensteig.**  
**Corinthen** sowie **schöne gelbe Most-Rosinen** empfiehlt billigt **Paul Beck.**

**Treibriemen** — bester Qualität — bei **Gebr. Steus, Esslingen** Gerber- & Trübschmiedfabrik.



# G. Schneider, Baumaterialien-Geschäft, Altensteig

liefert — als Bezirksvertretung der leistungsfähigsten Fabriken — unter Garantie für nur la. Ware zu äußersten Fabrikpreisen



## hohle Gewölbsteine (Hourdis)

für Stallungen, Souterrains, Giskeller, Brauereien u. s. w., leicht, widerstandsfähig gegen Feuchtigkeit, tragfähig und feuersicher.

**Wichtige Bedienung!**

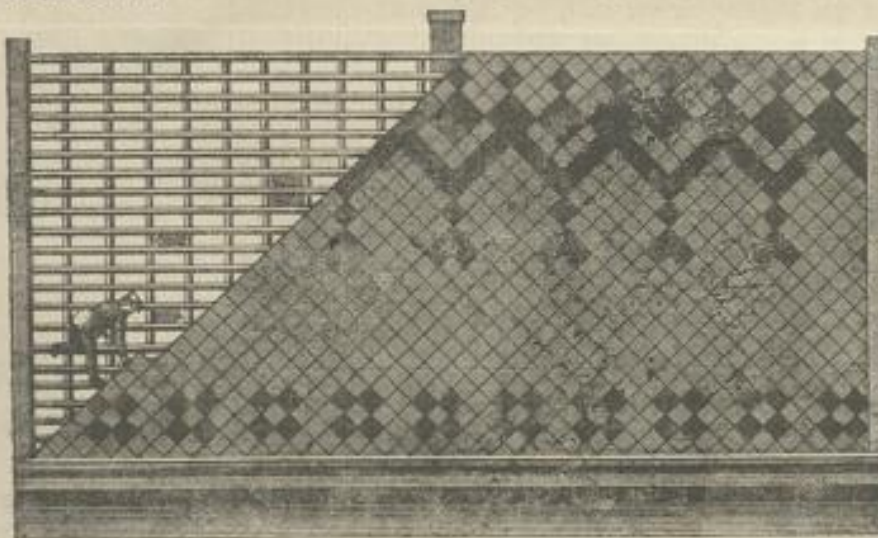
Lager in Honöfen. Glasziegel Dachfenster Lager in Honöfen. **Feste Pfeiler!**

**Doppelfalzziegel,** naturrot und glasiert

Strangfalzziegel und Maschinendachplatten  
 Facade-, Verblend- und Ziegelsteine  
 feuerfeste Backsteine und Herdplatten  
 Schwemmsteine und Gipsdielen  
 Küche-, Flur- und Wandverkleidungsplättchen  
 einfarbig und bunt in den mannigfaltigsten Dessins  
 Spülbänke und Wassersteine  
 in Terrazzo, Schiefer und Cement  
 Schweinströge, Postamente und Kaminplatten  
 Portland-Cement-Röhren  
 in allen Richtweiten.

la. Heidelberger und Lauffener Portland-Cement  
 weißen & hydr. Kalt & Baugips  
 Gipsrohre und Rohrmatten, Draht und Stifte  
 glasierte Steingeng- & Drainage-Röhren  
 vorzüglichste Qualität für Wasserleitungs- und Abort-Anlagen  
 Isolier-Dachpappe und Dachlack  
**Lacke und Farbwaren**  
 trocken und in Öl abgerieben  
 Carbolinum, Terpentin und Leinöl  
 Pinsel und Bürsten  
 Werkzeuge für Gipsler und Cementeure.

Patentierete  
**Cement-**  
**Falzziegel**  
 dichteste und bewährteste  
 Dachdeckung  
 sturm- und schneefester  
 unter Garantie.



**Solide und billigste**  
 Ausführung von  
**Terrazzo-**  
**Böden**  
 in den verschiedensten Farben  
 unter Garantie.

Auf Verlangen franco Baustelle.

**Großes Lager in Nilsch-pine-Böden la. Qualität**  
 künstl. getrocknet in verschiedenen Stärken und Längen.

Die nächste aller Lotterien ist die

**Grosste Stuttgarter Geld-Lotterie**  
 anlässlich des Pferdemarktes  
 Ziehung garantiert 23. April 1902.

**2241 Geldgewinne**  
 mit **80 000 Mark** baar Geld.

**Hauptgewinne:**  
 M. 40 000, M. 10 000 etc.  
 Lose à 2 M., 6 Lose 11 M.,  
 11 Lose 20 M. Porto u. Liste 25 Pf.  
 Zu beziehen durch alle Lottergeschäfte, sowie von  
**Eberh. Fetzer, Stuttgart**  
 Conzilsstr. 50 und  
**J. Schweickert, Stuttgart**  
 Marktstrasse 1.

Zu haben bei  
**W. Niefer, Buchdruckerei.**

Hochdorf, Post Altensteig.

**Stammholz-Verkauf.**

Unterzeichneter verkauft  
**193 Stück Langholz mit zusammen**  
**139 km. I. bis V. Kl.**  
 und sind Liebhaber hiezu mit dem Bemerkten eingeladen, daß die Abfuhr günstig ist.  
**Jacob Schaible, senior.**

Altensteig.  
**Blane Arbeiter-Anzüge**  
 Qualität und Größe sortiert  
 empfiehlt billigt  
**Fr. Baessler**  
 Tach- und Kleiderhandlung.

Altensteig.  
**Frisch gewässerte Stockfische**  
 empfiehlt Seifensieder Steiner.

Altensteig.  
**Neue ägyptische Speisezwiebeln**  
 empfiehlt G. Strobel.

Notiztafel.  
 R. Amtsgericht Calw. Aufgebot zwecks Todeserklärung ergeht u. a. gegen:  
 Johann Adam Nühle, gew. Zimmermanns in Oberhaugstett;  
 Gottlob Friedrich Bollmer von Calw;  
 Rosine Barbara Pfeiffer von Holzbeim;

Johann Ulrich Kern von Oberhaugstett;  
 Jakob Friedrich Greiß, fr. Rosenwirts von Calw und dessen Sohn Jakob Friedrich Greiß von Altburg;  
 Marie Margarethe Färber von Calw.

Aus dem Spitalwald kommen im Engel in Salztetten am 14. April 10 Uhr 582 St. Langholz, sowie ein Quantum Bau-, Hag- und Hopfenstangen zum Verkauf.  
 Die Gemeinde Calbach verkauft am 17. April, 11 Uhr ein größeres Quantum Buchenes, eichenes und tannenes Scheiterholz.  
 Die Bau-Arbeiten zum Unterkunfts-haus in Wildbad werden vergeben. Pläne sind bis 16. April, 12 Uhr in der Villa Marguerite aufgelegt.

**Geftorbene.**  
 Altensteig, 9. April: Georg Friedrich Bohele (Witwer), gem. Schrammmeister u. Bäcker, im Alter von 60 J., 11 Monaten 12 Tagen.

